

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 RM., in Wilsdruff 1,30 RM., durch die Post bezogen 1,74 RM.

Verleger: R. G. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitranzender und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat in Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Brunsdorf, Buchardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühnerhain, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lindbach, Losen, Rohorn, Rittig-Rohrschänke, Rungitz, Reutlingen, Reutanneberg, Niederwartha, Obergermsdorf, Pöhrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligshaus, Spechtshausen, Tanzenheim, Unterkersdorf, Weistroppe, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schanke, Wilsdruff. Für Politik und Inserate verantwortlich: Arthur Schanke, für den übrigen Teil: Johannes Krzig, beide in Wilsdruff.

No. 87.

Dienstag, den 3. August 1909.

68. Jahrg.

### Ein Stimmungsbild aus der Landtagswahlbewegung.

Die bevorstehende Ganz-Erneuerung des Landtages hat alle Parteien zur Entfaltung einer rührigen Agitation gezwungen. Mittelstandsvereinigung, Konservative und Reformen, Nationalliberale und Freikämmerer, sowie die Sozialdemokraten stehen einander gegenüber. Ursprünglich war man der Anschauung, daß es sich auf ordnungsparteilicher Seite dieses Mal in erster Linie um einen Entscheidungskampf zwischen Konservativen und Nationalliberalen handeln würde. Die Situation ist aber völlig verkehrt worden durch das selbständige Eingreifen der Mittelstandsvereinigung in die Wahlbewegung. Die von dieser Seite ausgegebene Parole der Sammlung der großen Massen des nationalen mittelständischen Bürgertums zur Verteidigung seiner bisher arg vernachlässigten Interessen, findet überall eine derart günstige Aufnahme, daß die Parteiführer ihre ursprünglichen Absichten nicht mehr durchzuführen vermögen. Der Kampf wird sich in Wirklichkeit vorwiegend abspielen zwischen mittelständischem Bürgertum, das die großkapitalistische, mittelstandsfeindliche Tendenz in unserem öffentlichen Leben bekämpft sehen will, und seinen großkapitalistischen und sozialdemokratischen Gegnern. Wer vielleicht an die Möglichkeit dieser Auffassung noch glauben zu dürfen, der wird eines besseren belehrt durch den Anfall der zahlreichen Vertrauensmänner-Versammlungen, die jetzt in allen Städten des Landes von dem Mittelstands-Generalsekretär Fahrenbach und von den Vorstandsmitgliedern der Mittelstandsvereinigung abgehalten werden. Bis jetzt haben in fast allen Städten, wo derartige Versammlungen stattfanden, die Innungen, kaufmännischen Vereine, Hausbesitzervereine, Gewerbevereine usw. sich ohne Ausnahme auf den Boden der Mittelstandsvereinigung gestellt. Alle Angriffe der mit dieser Entwicklung nicht einverstanden Parteien gegen die Mittelstandsvereinigung haben daran nichts ändern können, weil die weiten Bürgerkreise, die dadurch gewonnen werden sollten, diese Anschuldigungen als gegen sich selbst gerichtet ansehen mußten, da sie doch selbst in den fraglichen Wahlkreisen die Mittelstandsvereinigung bilden und selbst über deren Tun und Lassen bestimmen. Zweifellos gehen die Massen des Mittelstandes mit großer Begeisterung in den Kampf; widerstrebende Elemente werden von der allgemeinen Strömung mit fortgerissen und die Launen und Gleichgültigen werden aufgerüttelt. Die wenigen Handwerker und Kaufleute, die ihre Namen noch zum Kampfe gegen die Kandidaten des Mittelstandes hergeben, sind derart vereinsamt und sinken derart in der Achtung ihrer Standesgenossen, daß sie sicherlich früher oder später bestrebt sein werden, sich nicht mehr in einen unnötigen Gegensatz zu den Anschauungen ihres Verfassandes zu setzen. Aber auch die Beamten, Angestellten, Wertmeister, vielfach auch die Lehrer fühlen sich in den mittleren und kleinen Städten derart mit dem Mittelstande verachsen, daß sie ein Zusammengehen mit ihm als ganz selbstverständlich ansehen. Sie würden es gar nicht verstehen, wenn man sie in einen Kampf gegen das mittelständische Bürgertum hineinziehen wollte. Ermutigt werden diese Schichten zu einem geschlossenen und selbständigen Vorgehen noch durch den Umstand, daß nach Fertigstellung der Wählerlisten überall die Tatsache bekannt wird, daß in fast allen Städten die Entscheidung bei dem Mittelstande liegt, so daß er bei festem Zusammenhalten tatsächlich in der Lage ist, eine Wendung in seinem Sinne herbeizuführen. Tatsächlich haben die Mittelständischen die Wichtigkeit der Situation begriffen. Sie wissen ganz genau, daß die wirtschaftlichen Forderungen des Gesamtmittelstandes mit einem Schlage in der öffentlichen Meinung eine ganz andere Beurteilung als bisher finden werden, wenn es ihnen gelingt, eine ziemlich Anzahl von Abgeordnetenstimmen zu erringen. Gegenüber dieser Ansicht findet das leidige Parteigezänk zwischen Liberalen und Konservativen wenig Beachtung, weil praktische, handgreifliche Dinge die Menschen mehr packen und festhalten, als theoretische Streitereien um Dinge, die man nicht sieht und von denen die Wenigsten sich eine Vorstellung machen können.

Man wird also bei den kommenden Wahlen damit rechnen müssen, daß das große mittelständische Bürgertum seine eigenen Wege geht. Ueberlegungen sind deshalb nicht ausgeschlossen. Jedenfalls ist es ein ganz eigenartiger Zustand, daß ordnungsparteiliche Kandidaten, die sich in einem direkten Gegensatz zur Mittelstandsbewegung und zur wirtschaftlichen Vereinigung stellen, fast nirgends die Unterstützung einer mittelständischen Körperschaft finden, wodurch ihre Aussichten bedeutend herabgemindert werden. Diese Tatsachen sind es, die die liberalen Parteien veranlassen haben, ein Wahlbündnis anzubahnen. Aber trotz dieses Zusammenschlusses wird man Erfolge der Mittelstandsbewegung nicht verhindern können, weil durch das neue Wahlgesetz die Verhältnisse für den Mittelstand in allen städtischen Kreisen außerordentlich günstig liegen.

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 2. August.

#### Deutsches Reich.

##### Das russische Kaiserpaar auf der Fahrt nach Cherbourg.

Das russische Kaiserpaar hat am Donnerstag früh seinen Ankerplatz bei Eckernförde verlassen und über Kiel die Fahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal angetreten. Es wird darüber berichtet:

Am Donnerstag morgen 6 1/2 Uhr traf der russische Panzerkreuzer „Admiral Natarow“ im Kieler Hafen ein und ging, ohne Aufenthalt zu nehmen, durch den Kanal nach Brunsbüttel weiter. Gleich darnach folgte die russische Kaiserjacht „Polarstern“, auf der sich Minister Iswolski und ein Teil des kaiserlichen Gefolges befand. Die Jacht „Standart“ mit der russischen Kaiserfamilie traf um 9 Uhr, von Eckernförde kommend, mit zwei russischen Torpedobootsgeräten ein. Die deutsche Torpedobootsdivision und der Kreuzer „Ladine“ geleiteten die Kaiserjacht bis zur Kanaleinfahrt. Bei den Schleusen war Stationschef Admiral v. Prittwitz und Gaffron mit einigen hohen Marineoffizieren erschienen. Außerdem hatte das Musikkorps und eine Kompagnie der ersten Matrosenabteilung als Ehrenwache Aufstellung genommen. Kurz vor Anlauf der „Standart“ erschienen auch Prinzessin Heinrich von Preußen, die Großherzogin von Hessen, Prinzessin Luise Battenberg und Prinz Waldemar von Preußen in Begleitung des Hofmarschalls Freiherr v. Seckendorff in Automobilen den Himmelmarsch. Beim Einlaufen der „Standart“ in die Schlei spielte die Kapelle die russische Nationalhymne und die Mannschaften präsentierten. Nachdem der „Standart“ festgemacht hatte, begaben sich die von Himmelmarsch gekommenen fürstlichen Personen an Bord, wo sie vom russischen Kaiserpaar herzlich begrüßt wurden. Nach einem Aufenthalt von etwa 20 Minuten erfolgte die Weiterfahrt nach Brunsbüttel.

Wenig Freude am Jarendesuch haben, wie man aus Kiel schreibt, die Eckernförder gehabt. Nicht nur, daß selbst im Hafen kein Verkehr mit Ruder- oder Segelbooten gestattet war, es wurde sogar in dem eine halbe Stunde von Himmelmarsch entfernten bekannten Seebade Borch das Baden am Strande untersagt! Auch beim Passieren des Kaiser-Wilhelm-Kanals waren für die Sicherheit des Jarenpaares die rigorossten Maßnahmen getroffen. Außer je zwei Schwadronen der Wandsbeker und der Schleswiger Husaren, sowie den in Schleswig garnisonierten Bataillonen des Schlesw. Inf.-Regts. Nr. 94 war auch noch das in Neumünster stehende Schlesw.-Holst. Inf.-Regt. Nr. 163 zur Bewachung herangezogen worden. Abgesehen von den Streipatrouillen waren alle Zugangstrassen nach dem Kanal durch Unteroffiziers- und Doppelposten besetzt, die Hochbrücken mit Offiziersposten; auch waren sämtliche Privatfahrzeuge, die im Kanal liegen, mit Militär besetzt. Am Kanal standen alle 300 Schritt Posten und zwischen je zwei benachbarten Posten patrouillierte ein Soldat hin und her, während außerdem die Husaren die Flottille den ganzen Kanal entlang zu beiden Seiten reitend eskortierten. Zuschauer durften sich dem Kanal auf ebener Fläche höchstens bis auf 10 Meter, auf hügeligem und waldigem Terrain höchstens bis auf 70 Meter nähern.

### Zeppelin's Fahrt nach Frankfurt a. M.

Das Luftschiff Z. II hat Sonnabend früh 3 Uhr 45 Minuten die Fahrt zur Internationalen Luftschiffausstellung in Frankfurt a. M. angetreten. Das Luftschiff schlug zunächst die Richtung nach Ulm ein und landete nach 3 1/2 Uhr glatt auf dem Ausstellungsplatz in Frankfurt.

### Die Reichstagswahl in Neustadt-Landau.

Bei der am Freitag stattgefundenen Reichstags-erwahlwahl im 2. pfälzischen Wahlkreis Neustadt-Landau wurde der sozialdemokratische Kandidat Huber mit 12719 Stimmen gegen den nationalliberalen Dr. Dähler, der 11765 Stimmen erhielt, gewählt. Ein Vergleich der Ziffern der Erwahlwahl mit der gestrigen Stichwahl ergibt, daß die Bündler in der Hauptsache für den Nationalliberalen eingetreten sind, obwohl nicht zu verkennen ist, daß durch die intensive Agitation, welche die Nationalliberalen in den letzten zehn Tagen entfaltet haben, noch viele Liberale, die bei der Erwahlwahl nicht gestimmt haben, am Freitag an die Wahlurne getreten sind. Das Zentrum ist trotz der von der Partei proklamierten Wahlenthaltung für den Sozialdemokraten eingetreten.

### Zentrumsfragen.

Den Konservativen, die ihre Haltung zur Finanzreform eilends zu rechtfertigen suchten, ist jetzt das Zentrum gefolgt. Im Verlage der „Germania“ ist soeben eine Broschüre über das Zentrum und die Reichsfinanzreform erschienen, von der auf dem Titelblatt behauptet wird, daß sie „im Auftrage des Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des deutschen Reichstages“ geschrieben sei. Dann wird man diesen also und die gesamte Zentrumsfraktion für die bündelweis ausgefrennten Lügen verantwortlich zu machen haben, von denen schon die „padenden“ Kapitelsüberschriften einen so angenehmen wie deutlichen Borge-schmack geben. Sie lauten u. a.: Die neuen Steuern sichern dem Arbeiter die Existenz, dienen auch sozialen Zwecken, sind sozial gerecht. Die mittelstandsfeindlichen Steuern sind abgelehnt. Mittelstandsfeindliche Bestimmungen in den Steuern. Ruhe und Sicherheit im Gewerbsleben. Eine gerechte Verteilung der Steuerlast. Ein neuer Kulturkampf wurde verhindert. Die Verkrümmung des Blocks. Die liberale Ära verhindert.

Völlig kongenial ist auch der erquickende Schluss: „Fürst Bälou gestürzt. Eine nicht unerfreuliche Nebenwirkung der Verabschiedung der Reichsfinanzreform ist der Sturz des Blodreichskanzlers Fürst Bälou, der am 28. Oktober 1908, 11. März und 28. Juni 1909 seine Entlassung eingereicht hatte, und am 14. Juli 1909 seine Genehmigung erhielt. Unter seiner Reichsfinanzverwaltung von 2,2 Milliarden auf 4 1/2 Milliarden gestiegen; er ist unter den modernen Staatsmännern der — größte Schuldenmacher.“

Und wer ist im Zentrum der größte — Aufschneider?

### Diamantfunde in Deutsch-Südwestafrika.

Einem Telegramm des kaiserlichen Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika zufolge sind nach mehreren vom Prospektoren gleichzeitig gemachten, vom Distriktsamt in Warmbad und vom Bezirksamt in Lüderichsdorf als zuverlässig erklärten Meldungen nahe dem Gouassib-River, östlich vom Fischfluß bei Nais im Bergwerksgebiet der South African Territory, reichliche Diamanten gefunden worden. Ueber 1200 Felber sind schon belegt, der Vertreter der South African Territory hat dem Distriktsamt in Warmbad gute halbskarätige Steine vorgezeigt.

### Ausland.

#### Die Prager Röhrenlieferungs-Affäre.

Die vielbesprochene Prager Röhrenlieferungs-Affäre endet mit einer furchtbaren Blamage für die Tschechen. In der Sitzung des Verwaltungsrates der gemeinschaftlichen Wasserwerke in Prag wurde mitgeteilt, daß die Lieferung von geschweißten Röhren, welche beinahe ausschließlich an die französischen Werke in Pont-à-Mousson vergeben wurden, von diesen wiederum an ein deutsches Haus in Düsseldorf weitervergeben worden sei. Diese Mitteilung erregte ungeheure Bestürzung. Ein Sachverständiger wurde damit betraut, das Material in dieser für die Tschechen so leidigen Angelegenheit zu beschaffen.



### Die Deserteur von Casablanca

haben nicht nur Strafmilderung erfahren, sondern sind vollständig begnadigt; sie würden jedoch ihre Abschiebung zu gewärtigen haben, wenn sie wieder französischen Boden betreten sollten.

### Die Niederwerfung der spanischen Revolution.

Auch nach den letzten amtlichen Meldungen aus Madrid ist die Ruhe in Barcelona äußerlich wiederhergestellt. Auch private Meldungen bestätigen die Niederwerfung des Aufstandes. Ob der Sieg der militärischen Gewalt endgültig ist, bleibt indessen zweifelhaft, zumal Anzeichen dafür vorhanden sind, daß das Feuer der Revolution wieder von neuem ausbricht oder überhaupt noch nicht erloschen ist.

### Von der Balkanhalbinsel.

"Daily News" erfahren aus sicherster Quelle, daß die Türkei sich bereit erklärte, der Umwandlung Kreias in ein autonomes Fürstentum, ähnlich wie Samos, zuzustimmen und alle von den Schutzmächten gegebenen Garantien zu respektieren. Die Kreter selbst sollen einen Fürsten unter der Suzeränität des Sultans wählen und alle anderen Vorrechte wie die Samoitier genießen. — Beim Blochhaus Dombola und in der Gegend von Briskina geübt türkische und serbische Grenzposten in Streit; sie beschossen sich gegenseitig. Ein türkischer Unteroffizier ist gefallen. Auch bei Vestohori an der griechischen Grenze feuerten mehrere Griechen, unterstützt von der griechischen Grenzgarde, auf türkische Grenzposten. Verluste waren nicht zu verzeichnen.

### Auf dem marokkanischen Kriegsschauplatz

dauert die Erschöpfung der Streitkräfte an. General Marina will zunächst die Ankunft weiterer Verstärkungen abwarten.

General Marina, von einem Korrespondent des "Matin" in Melilla befragt, sagte: "Die Lage ist jetzt ruhig, die Mauren scheinen sich nach dem verlustreichen Gefecht vom 27. Juli zurückgezogen zu haben. Ich beabsichtige bis zum Eintreffen von Verstärkungen auf den jetzigen Positionen zu verbleiben und dann die Offensive zu ergreifen. Wir sind ein wenig hart mitgenommen worden. Die Verluste werden von Madridern Vertretern dieser Blätter jetzt als minder bedeutend angegeben, von den Augenzeugen in Melilla aber als sehr stark, doch sei genaues nicht anzugeben, da die Spanier die gefallenen Mannschaften am Platze in Massengräbern befrachten und nur die Offiziersleichen zählen. In Melilla herrschte Teilnahmelosigkeit und bei den Offizieren Sorglosigkeit. Der Anklärungsdienst sei so gut wie nicht vorhanden. Marina verfügte über 17500 Mann und werde nach Ankunft der Verstärkungen 23500 haben. Die Geschützart betrage 48, darunter acht Sechszentimeter-Kanonen.

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Reichsreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 2. August.

Die Reichspostverwaltung plant die Einführung von **Reichspostbriefen**, die abends ausgegeben, während der Nacht zum Tage von 1 Pfennig für das Wort abtelegraphiert und am anderen Morgen auf dem ersten Bestellgange dem Adressaten vom Briefträger ausgedrückt werden sollen. Diese Neuerung wird von den großen Geschäftsbesitzern auf das lebhafteste begrüßt. Der Staatssekretär hat auf seine Anfrage von den betreffenden Häusern aufrichtige Dankes- und Zustimmungskarten erhalten. Der Plan erscheint danach gut und wird wohl schon in nächster Zukunft ausgeführt werden. In Frankreich besteht eine ähnliche Einrichtung schon seit Jahr und Tag.

Auch von den höchsten Behörden wird die **Wichtigkeit der ärztlichen Mission** anerkannt. Ueber das in Lübingen begründete "Deutsche Institut für ärztliche Mission", in welchem bereits 18 Studenten für ihren

ersten Beruf vorbereitet werden, den Heiden Hilfe für Leib und Seele zugleich zu bringen, wurde vom Vorstand des Vereins ein Bericht an Se. Maj. den Kaiser erstattet, auf den vom Herrn Staatssekretär des Reichs-Kolonialamtes folgende Zuschrift eingegangen ist:

Berlin W., den 6. Juli 1909.

Wilhelmstr. 62.

Die Immediateingabe vom 12. Febr. d. J. hat an Allerhöchster Stelle vorgelegen. Seine Majestät der Kaiser haben allergnädigst geruht, sie dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten und mir zugehen zu lassen. Der genannte Herr Minister und ich empfinden es mit lebhafter Genugtuung, daß mit dem von dem Institut begonnenen Werke ein neuer bedeutungsvoller Schritt für die kulturelle Entwicklung der deutschen Kolonien begonnen ist und wünschen dem Institute eine gedeihliche Fortentwicklung. (gez.) Dernburg."

Da aber die ärztliche Tätigkeit in den Kolonien und unter den wilden Völkern überhaupt durch Aberglaube und Leichtglauben sehr erschwert wird, ist es nötig, daß den dort wirkenden Ärzten auch gerade für die daselbst herrschenden Verhältnisse vorgebildete weibliche Hilfskräfte zur Seite stehen. Darum sollen in Lübingen auch weibliche Studierende und Missionärinnen ausgebildet werden. Das Institutsgebäude und das Schwesterhaus sind dafür aber zu klein, so muß angebaut werden, denn schon im kommenden Wintersemester sollen 15 Schwestern Aufnahme finden. Da das ganze große Internat nur auf christliche Liebestätigkeit gegründet ist und nur dazu bestimmt ist, der christlichen Liebe zu dienen, beweist es, welche Macht auch in unseren Tagen das Christentum ist. Frauenvereine, Frauenmissionsvereine, Jungfrauenvereine u. s. w. seien hierdurch besonders darauf hingewiesen, daß sich hier ein neues Feld tatkräftiger Hilfe für sie eröffnet hat.

Die **kirchliche Fürsorge für die Elbschiffer** bildet jetzt einen besonderen Zweig der Inneren Mission in der sächsischen Landeskirche. Der zu seiner Pflege bestellte Arbeitsausschuß an dessen Spitze der Dresdner Vereinsgeistliche P. Rosenkranz steht, ordnete in den sächsischen Hafenplätzen und an den wichtigsten Lieberungsstationen der Elbschiffer die Schriftenverbreitung und trat mit den Pfarrämtern zu beiden Seiten des Stromes in Verbindung, um mit den Schiffern im Sommer und Winter dauernde Fühlung zu haben. Das in Charlottenburg erscheinende Sonntagsblatt "Die gute Fahrt" wird an alle durch Sachsen fahrende Schiffer verteilt. Die Ausbehnung der Arbeit liegt sehr bald die Anstellung eines Berufsarbeiters nahe. Als solcher wurde der aus dem Moritzburger Brüderhause hervorgegangene Schifferdiakon Rud. Heinze berufen. Er hält sich gegenwärtig in Wagnitz auf, wo er vom Schifferpastor Mendelson in das Leben der Elbschiffer und ihre kirchliche Fürsorge eingeführt wird. Sein Wohnort soll Dresden werden. Das Landeskonfessionsrat hat einen beträchtlichen Teil der zu seiner Anstellung nötigen Geldmittel bewilligt. Den Rest tragen die an der Elbe liegenden Kreisvereine für Innere Mission bei.

Das **Universitätsjubiläum in Leipzig** wird weiter gemeldet; Die Königl. Staatsregierung gab aus Anlaß der Jubelfeier der Leipziger Universität am Donnerstagabend im Balmengarten ein Festmahl, zu dem besondere Einladungen ergangen waren und welchem der König von Sachsen mit den übrigen, hier weilenden Fürstlichkeiten beiwohnte. Den Ehrengästen wurde hierbei als Erinnerungsgabe eine in Bronze ausgeführte Plakette überreicht. Bei dem Festmahl brachte König Friedrich August zuerst einen Trinkspruch auf den Kaiser aus, dem im weiteren Verlauf ein solcher auf die Universität folgte. Rektor Professor Dr. Binding, sowie Oberbürgermeister Dr. Dittich dankten auf die Reden. Das dem Festmahl sich anschließende Gartenfest dauerte bis spät in die Nacht. — Als Vertreter des Kaisers bei der Jubelfeier traf Freitag früh um 8 1/2 Uhr Prinz August Wilhelm von Preußen auf dem Dresdener Bahnhof ein. Es fand großer Empfang statt. König Friedrich August und die anderen Fürstlichkeiten hatten sich zum Empfang eingefunden.

Der König fuhr mit dem Prinzen zum Königl. Palais, von wo aus sich die hohen Herrschaften um 9 Uhr nach der Universität begaben, um dem Festakt beizuwohnen. Kultusminister Dr. Beck, der Universitätsrektor Professor Dr. Binding und die Professoren begrüßten die Fürstlichkeiten am Eingang. Gesang leitete die Feier ein, worauf der König der Universität sein lebensgroßes, in Marmor ausgeführtes Standbild, das ihn als Rektor magnificens darstellt, übergab, welches der Rektor mit Dankesworten in die Obhut der Universität übernahm. Es folgte dann die Immatrilulation des sächsischen Kronprinzen Georg und des Prinzen Christian. Die Festrede hielt Geh. Rat Prof. Dr. Wundt, nach dessen Beendigung die Dekane der einzelnen Fakultäten die Namen der zu Ehrendoktoren ernannten Persönlichkeiten verkündeten. — Das Hauptereignis des Festtags bildete für die große Oeffenlichkeit der historische Festzug, der die Zeit von 12 bis 2 Uhr in Anspruch nahm. Ganz kolossal war der Andrang der Menschenmenge zu dem bunten Schaubilde. Vor dem Museum war der Königs-Pavillon errichtet und zu seinen beiden Seiten große Festtribünen, von denen aus der König mit den fürstlichen Gästen, der Hof und die Delegationen der Universitäten und Akademien dem gegen 1 1/2 Uhr dort eintreffenden Festzuge zusahen. An der Spitze des Zugs marschierten, von 16 berittenen Trompetern in mittelalterlichen Kostümen geführt, 300 Studenten in der Tracht der Zeit heran, in welcher der Auszug der deutschen Studenten aus dem unglücklichen Krieg erfolgte, also zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Sie zogen mit Saal und Pack zu Fuß, zu Pferde und auf Planwagen ihrer neuen Heimat zu. Der ausmarchierenden Studentenschar folgte die Gruppe, durch welche die Gründung der Universität selbst veranschaulicht wird, insgesamt in der Tracht jener Zeit. Die dritte Gruppe vertrat uns in das folgende Jahrhundert und zeigt den Einzug Luthers, Melancthon und Dr. Karlstadt, die 1519 von Wittenberg zu der berühmten Disputation mit Dr. Eck nach Leipzig kamen. Hierauf erfolgte der Auszug Moriz von Sachsen auf der Blüchle, jener geniale, vielfach noch immer verkannte Weltkaiser, der in der Mitte des 16. Jahrhunderts eine energische, weitblickende Politik namentlich gegen den Kaiser trieb und die Leipziger Universität durch Schenkungen zur reichsten in deutschen Landen machte. Die wilde Zeit des dreißigjährigen Krieges rief die nächste Gruppe herauf. Sie zeigte Tilly, wie er kurz vor der Breitenfelder Schlacht im November 1631, die von der Universität als Unterhändler abgeordnete Professoren freundlich aufnahm und bewirtete und später mit sicheren Geleite in die Stadt entließ. Die Kaufmännische Gesellschaft (Societas Lusatorum Sorabica), die älteste studentische Korporation der Leipziger Universität, gab sodann eine Veranschaulichung der Tracht und des Treibens der Studenten zur Zeit der Gründung dieser Universität (1716). In den nun folgenden Gruppen erschienen, meist zu Wagen, eine Anzahl markanter Persönlichkeiten, die mit der Entwicklung der Universität verknüpft sind. So Gottfried Wilhelm Leibniz, sodann Lessing mit der Heuberin, vor allem Goethe, umgeben von dem Kreise seiner Leipziger Freunde und Freundinnen. Die originelle Festszene aus Auerbachs Keller, in der Faust und Mephisto zum Schreden der Studenten auf dem Tische davonreiten, schließt sich hier passend an. Dann kommt Theodor Körner, 1810 Student der Leipziger Universität, welcher an der Spitze von 400 schwarzen Säbwer Reitern daherkommt. Die Leipziger Burdenschaften, Landmannschaften und Korps in ihrer Tracht während des ersten Drittels des vorigen Jahrhunderts bilden eine neue, interessante Gruppe. Die letzte historische Gruppe, die 13., führt uns in die Revolutionszeit des Jahres 1830 und zeigt uns eine bewaffnete Studentenkompagnie. Als Schlussgruppe erschienen die vier ältesten ehemaligen Leipziger Studenten, die das Fest mitfeiern in einem Wagen aus dem Königl. Marstall, der von einem farbenprächtigen Zuge der berittenen Chargierten aller Leipziger studentischen Korporationen mit der neuen Universitätsfahne gefolgt wird. So hat der historische Festzug in lebensvoll bewegten Einzelszenen ein farben-

### Auf dunklen Wegen.

Roman von G. Wagner.

(Nachdruck verboten.)

Ein Mensch, der in beständiger Abgeschlossenheit lebt, keine neue Gesichter sieht, muß stets diejenigen vor Augen haben, die er vor Jahren gesehen und gekannt hat. Nein, Pierre, er hat mich nicht vergessen und dafür ist ein Beweis, was später folgte. Am Nachmittage sah ich ihn und in der Nacht sah er in das Gebirge. Ich wartete mehrere Tage, aber er kam nicht zurück.

Das ist ein Beweis, daß er Dich erkannte. Schade, daß Dein Anblick ihn warnte, auf seiner Hut zu sein. Seine Arbeiter sagten mir, er habe seinen Sitz verkauft und das Geld bereits erhalten. Er kann sich leicht in den Bergen verstecken, wie es die Banditen tun und seinen Verfolgern trotzen.

Er mag der griechischen Regierung trotzen — die Banditen tun das auch — aber die englische Regierung ist doch eine ganz andere. Sie wird den Verurteilten von Griechenland fordern, die Banditen werden ihn suchen helfen und ihn ausliefern in der Erwartung, die Belohnung zu erhalten, welche auf seinen Kopf gesetzt ist und Du und ich werden ihn hinstellen sehen. Jean! Ich will noch heute die Nachricht nach Scotland-Yard und an das Ministerium des Innern und des Aeußeren schicken!

Ich denke, er wird mit seiner Tochter korrespondieren. Ich will die Post bewachen. Jeden Brief, welcher kommt und geht, werde ich einer Prüfung unterwerfen. Ich werde ein sehr scharfes Auge auf die junge Marquise richten.

Wie Du diesen Lord Stratford Heron hassen mußt, sagte Jean. Und doch erwies er Dir einen guten Dienst, indem er Dich von Deinem Herrn befreite; denn wenn Lord Stratford seinen Bruder nicht ermordet hätte, glaube

ich, würdest Du, bei Deinem heftigen Temperament, ihn ermordet haben aus Dankbarkeit für das häßliche Merkmal, welches er Deinem Gesicht beibrachte. Er hat Deine Aussicht auf eine Heirat gänzlich zerstört, denn keine Frau würde einen Mann mit einem solchen Gesicht heiraten.

Da bist Du sehr im Irrtum, erwiderte Pierre geizig. Ich bin verlobt mit Felice Dupont, Vady Wolgas Kammermädchen. Wenn Mylord die Herrin heiratet, heirate ich das Mädchen.

Eine gute Partie! rief Jean verwundert. Felice ist sparsam und wird ein hübsches Sämmchen zurückgelegt haben. Aber wie kommt sie dazu, Dich zu heiraten, der sein ganzes Geld in Kleidung und Juwelen verschwende? Wie willst Du sie ernähren? Willst Du Mylords Diener bleiben?

Ich werde nach Frankreich gehen. Felice hat Geld genug, daß wir beide leben können und mein Herr wird auch ein schönes Hochzeitsgeschenk geben, wie es sich nach 18jährigen treuen Diensten erwarten läßt.

Es fiel Alexa auf, daß Pierre Renard gegen seinen Bruder nichts von der Erbschaft erwähnte, welche er, wie er Felice sagte von dem Dunkel seiner Mutter bekommen; also mußte die Geschichte von dieser Erbschaft unwahr sein. Wenn er Geld hatte, so mußte dieses in einer Weise erworben worden sein, die zu verheimlichen er Grund hatte. Sie dachte an die verschwundenen Juwelen des Margats und ihre Ueberzeugung, daß Pierre Renard sich zur Zeit des Mordes in Besitz derselben gesetzt hatte gewann immer mehr Raum und wurde immer stärker in ihrem Innern.

Pierre, sagte Jean, zur Sache zurückkommend. Ein's ist gewiß: Lord Stratford Heron ist am Leben in Griechenland und ich habe ihn gesehen. Er versteckt sich in einer Höhle oder sonstwo und tragt uns. Wenn er gefangen wird, beanspruche ich wenigstens einen Teil der

Belohnung, welche die Regierung für seine Wiedererfassung ausgesetzt hat. Nun gib mir das Geld, welches Du mir für meine Dienste versprochen hast.

Pierre Renard zog ein Beuteltchen hervor und gab es seinem Bruder. Dieser schüttete die darin enthaltenen Goldstücke in seine Hand und ließ sie dann einzeln wieder in den Beutel gleiten, welchen er, da er die Summe richtig befand in die Tasche steckte.

Ich muß gestehen, Pierre, sagte er dann, daß ich fürchtete, Du würdest mir die verabredete Summe nicht auszahlen können, da ich Dich als einen Verschwenderverkenne. Woher bekommst Du so viel Geld, um alle Deine kostspieligen Bedürfnisse zu befriedigen? Mylord muß Dich wie ein Fürst bezahlen. Ich möchte wohl einen Platz im Schlosse haben.

Logierst Du im Dorfe?

Ja, im Gasthofe zu Mont Heron. Die Leute sehen mich für einen Handelsreisenden an.

Gehe nach London. Wenn ich Dich gebrauche, werde ich Dir schreiben. Vorläufig will ich die Sache allein weiterführen. Wenn aber eine Belohnung gegeben wird, will ich zusehen, daß Du einen Teil davon erhältst. Run geh, Jean und schweige gegen jedermann!

Sie gingen beide bis zur Tür der Kapelle, wo sie noch eine Weile zusammen sprachen, jedoch verstand Alexa nichts davon; dann ging Jean durch die Thüren hinaus ins Freie. Pierre aber kam zurück in die Kapelle und nahm seinen vorherigen Platz wieder ein.

Alexa ermattete in ihrer gezwungenen und unbequemen Stellung und ihrer langen Gefangenschaft; ihr Nacken schmerzte von der gedrückten Haltung und ihre Augen brannten von dem scharfen Durchspähen der Dunkelheit ihres Versteckes.

(Fortsetzung folgt)



prächtiges Bild der Unversitätsgeschichte abgerollt. Das Festbankett in der Albrechtsburg in Meissen, das den Abschluß der Leipziger Unversitätsfeierlichkeiten bildete, nahm einen der Würde und Bedeutung des Tages voll entsprechenden harmonischen Verlauf. Die Tafel, während der die Kapelle des Leibgrenadierregimentes auf dem Schloßhote konzertierte, begann um 7 Uhr. Das gesamte kostbare Silbergeschirr und das Meißner Porzellan, das verwandt wurde, stammten aus der Hofkammer; die Blumen, mit denen die Tafeln geschmückt waren, hatten die königl. Hofgärtnereien geliefert. Für die Tafeln waren der Bankettsaal, der Kirchenaal und die sogenannte Samtweberstube im zweiten Stock benutzt worden. Im Bankettsaale waren 154 Gebede aufgelegt. Hier hatten Platz genommen der König mit den Mitgliedern des königl. Hauses, die an der Feier beteiligten Fürstlichen mit Ausnahme des inzwischen abgereisten Prinzen August Wilhelm von Preußen, des Großherzogs von Baden und des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen; ferner die Staatsminister, die Kammerpräsidenten, die in Dresden beglaubigten Gesandten und die Rektoren der Jubelunversität und der fremden Unversitäten. Rechts vom König saßen der Großherzog von Hessen, Frau Prinzessin Johann Georg, der Herzog Karl Michael zu Mecklenburg, Prinz Johann Georg, Prinz Otto zu Schaumburg-Lippe. Links vom König der Kronprinz von Rumänien, die Prinzessin Mathilde, der Herzog Karl Alexander zu Mecklenburg, Prinz Friedrich Christian, der Erbprinz von Rußland, Prinz Rog. Im Kirchenaal waren 150 Gebede aufgelegt. Hier saßen der Festauschub, die Chorglieden der Kapelle und die Prager Studenten; in der Samtweberstube, wo die abiraten geladenen Gäste platziert waren, betrug die Zahl der Gebede 72. Als der Champagner gerührt wurde, erhob sich der König zu einer kurzen Ansprache. Im Namen der Unversität dankte mit kurzen Worten Rektor Exzellenz Binding. Nach der Tafel wurde der Kaffee eingenommen, und der König hielt eine ab. Um 1/10 Uhr verließ der König mit seinen Gästen die Burg. Als die Equipagen mit den Ehren Gästen den Burgberg hinabfuhren, flammten die Hügel und Höhen rings um Meissen, die Straßen, der Dom, die Burg, die Fürstenschule St. Astra und das Rathaus im bengolischen Schein dunter Feuer auf. Leider beunruhigte auch hier ein seit 8 Uhr niebergegender heftiger Regen die Wirkung ungemein. Mit einem letzten Gruß und Dank trennte sich das Dozentenkollegium der Unversität von seinem Rektor Magnifizenzissimus, während die Menge in laute Hurraufe ausbrach, als fast zur selben Zeit die Sonderzüge nach Dresden und Leipzig in entgegengesetzter Richtung davonbrauten.

**Einheitlicher Lehrvertrag.** Um einen einheitlichen Lehrvertrag für das ganze Königreich Sachsen zu erhalten, haben die sächsischen Gewerbeschulämtern einen Entwurf ausgearbeitet und den Vordruck dem königl. sächsischen Ministerium des Innern zur Prüfung eingereicht. Dieses hat gegen den Entwurf keine Bedenken erhoben. Er wird daher künftig für das ganze Königreich Sachsen gemeinsam zur Verwendung kommen.

**Protest gegen die Bierpreishöhung.** Im Saale der Zentralschule in Dresden protestierten am Freitag abend etwa 700 Gastwirte gegen die von den Brauereien geplante Bierpreishöhung. Als Redner war Herr Gastwirt Kasper (Radeberg) gewonnen worden, der darauf hinwies, daß durch zwei Drittel der 500 Millionen neuer Steuern speziell das Gastwirtsgerwebe getroffen werde. Die geplante Bierpreisfestsetzung durch die Brauereien sei viel zu hoch gegriffen. In der Debatte richteten sich die Ausführungen des Gastwirts Joseph gegen den schnöbeldrigen Ton, mit dem die Bierpreisfrage in der „Dresdner Volkszeitung“ behandelt worden sei. Schließlich gelangte eine Resolution zur Annahme, in der die Gastwirte entschieden gegen die geplante Mehrbelastung

der Gastwirte durch die Brauereien protestierten. Die Gastwirte erwarteten vielmehr nur einen Aufschlag, der der Höhe der Mehrbesteuerung entspreche. Im übrigen sei die Versammlung der Meinung, daß die Brauereien angesichts ihrer hohen Dividendenzahlungen sehr wohl in der Lage seien, wenigstens einen Teil der neuen Steuern selbst zu tragen. Alle Gastwirtsvereine von Dresden und Umgebung sollen je zwei Vertreter wählen, um mit den Brauereien zu verhandeln. Herr Brauereidirektor Wiener vom Blauenischen Lagerkeller erklärte, daß es nicht in der Absicht der Brauereien liege, sich aus Anlaß der Steuererhöhung zu bereichern; die Preissteigerung von 2,80 Mk. bis 3 Mk. pro Hektoliter sei das Bescheidenste, was zu fordern sei.

**Ueber weitere Anschlußklärungen zur Ueberlandzentrale in Gröba (Gemeindeverband Großenhain-Reichen-Dörsch)** erfahren wir folgendes: Es haben sich als Mitglieder gemeldet die Gemeinden Stauden (60 Glühlampen, 2 Bierdestillen); Reinsberg (165 Gl., 27 Pf.); Gohlis (15 Gl., 9 Pf.); Limbach (150 Gl., 20 Pf.); Kleinfagen (108 Gl., 12 Pf.); Klappendorf (88 Gl., 16 Pf.); Rablitzsch (111 Gl., 32 Pf.); Niederlauscha (38 Gl. 7/8 Pf.); Scharitz bei Niesitz (78 Gl., 32 Pf.); Bieberstein (208 Gl., 18 Pf. und 2 Bogenlampen); ferner haben sich die Gemeinden Gröba bei Kommasitz und Wahnitz mit 127 Gl., 16 Pf. und 94 Gl., 11 Pf., 2 Bogenlampen unter Vorbehalt bezüglich des Leubener Werkes gemeldet. An Rittergütern haben sich angeschlossen Dautschendorf mit 90 Gl., 25 Pf.; Oberula mit 19 Gl., 14 Pf.; Tanneberg mit 70 Gl., 18 Pf., 1 Bogenlampe; Scharfenberg mit 140 Gl., 31 Pf., 3 Bogenlampen; Bornitz mit 60 Gl., 12 Pf., 1 Bogenlampe; Porstnitz mit 160 Gl., 5 Pf. Endlich hat das Rittergut Hirschstein, welches bereits ein eigenes kleines Elektrizitätswerk besitzt seinen Beitritt angemeldet, indem es es für wesentlich vorteilhaft erachtet, seine Anlage an die Ueberlandzentrale anzuschließen. Im ganzen sind nunmehr aus dem Bezirke Reichen 2616 Glühlampen, 438 Pf., Bierdestillen und 12 Bogenlampen angemeldet. Selbstverständlich ist dies erst ein kleiner Anfang und im Verhältnis wenig, wenn man bedenkt, daß in den Bezirken Dörsch und Großenhain bereits gegen 150 Gemeinden und Rittergüter ihren Anschluß angemeldet haben.

Für morgen Dienstag, nachmittags 1/4 4 Uhr, hat die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen die umliegenden Dörfer von Wildruff zu einer **Besprechung zwecks Anschluß und Abgabe elektrischen Lichtes und elektrischer Kraft** an das neu zu errichtende Werk in Gröba bei Niesitz nach Köhrsdorf, Gasthof deutsches Haus, eingeladen. Das neue Werk soll drei Amtshauptmannschaften mit elektrischer Energie versorgen.

Am vorgestrigen Sonnabend fand die **feierliche Einweihung** des Herrn Amtsräters Dr. Schaller durch Herrn Landgerichtspräsidenten Dr. Gallenkamp im hiesigen Amtsgerichte statt. Zu dieser Feier waren zahlreiche Vertreter der Behörden und Gerichtspersonen erschienen.

**Einquartierung.** Unser Wildruff wurde heute mit 18 Offizieren, 36 Unteroffizieren und Mannschaften von gemischten Truppendienst und 26 Pferden belegt.

**Kleine Vereinsnachrichten.** Geflügelzüchterverein: Mittwoch abend 8 Uhr Gasthof zur guten Quelle Versammlung.

**Wetterausichten für morgen:** Westwind, Bewölkungszunahme, kühl, zeitweise Niederschlag. Luftwärme heute mittag: + 23° C.

**Die neue Walderholungsstätte im Wettin-** grunde bei Deuben ist nunmehr fertiggestellt, so daß gestern ihre Eröffnung erfolgen konnte. Der Pensionpreis beträgt pro Person und pro Tag eine Mark, wofür zweites Frühstück, Mittagessen, Kaffee und Abendbrot gewährt wird. Bedürftigen steht, soweit es die Mittel des Vereins erlauben, eine ganze, oder wenigstens eine halbe

Freistelle offen. Kassenmitglieder mögen ihre Krankenkassen um gütige Unterstützung angehen und dürften besonders bei denen des Blauenischen Grundes Gehör finden. Meldungen zum Eintritt nimmt Herr Dr. med. Brade in Deuben jederzeit entgegen. Die Erholungsstätte ist so praktisch und dabei komfortabel eingerichtet, daß sie auch bei schlechter Witterung jedem Erholung und Genuß bietet und selbst einen verwehnten Geschmack befriedigt.

Der Ausstand bei der Firma Hermann & Söhne in Potschappel ist beigelegt. Nach mehrfachen Einigungsverhandlungen zwischen der Geschäftsleitung und einer Kommission der Ausständigen kam es am Donnerstag zu einer Verständigung darüber, daß von beiden Seiten Zugeständnisse gemacht wurden. Es wurde die Arbeitszeit auf wöchentlich 53 Stunden (1 Stunde Verlängerung) festgesetzt. Die Stundenlöhne erhalten eine Aufbesserung um 2 und 3 Pfennige und den Affordisälern wird eine fünfprozentige Erhöhung der Affordpreise zugestanden.

**Aus der Geschäftswelt.**  
**Hilfe in Verlegenheit!** Der Maggi's Bonillon-Würfel vorzüglich hält, verfügt stets über einen entsprechenden Vorrat vorzüglicher, haltbarer Fleischbrühe. Es ist dies eine große Verabingung für die Hausfrau, denn kein unerwarteter Besuch, kein Sauerwerden der Fleischbrühe im Sommer und keine der größeren oder kleineren Zufälligkeiten, wie sie in der Küche vorkommen, wird sie in Verlegenheit bringen.

**Eine Uhr, die, ohne zu ticken und ohne aufgezogen zu werden, schon drei Jahre hindurch geht, wurde vor kurzem König Eduard VII. von dem Erfinder vorgeführt.** Eine elektrische Batterie mit direkter Stromzuführung speist diesen kleinen, leistungsfähigen Mechanismus. Nach viel größerer Anforderungen werden allerdings an den Gang des menschlichen Herzens gestellt. Dieses kleine Organ ist vergleichbar mit einer Uhr, die schwere Arbeit verrichten muß und niemals stillstehen darf. Ohne Paß muß das Herz eine Blutmenge von 4-5 Kilogramm ununterbrochen durch den Körper treiben. Jede innere Aufregung erschwert seine Arbeit, jedes aufregende Getränk wirkt nachteilig auf seinen ungestörten Gang. Man sollte sich solche einfache Tatsachen bei der täglichen Ernährung gegenwärtig halten und wird dann nur unschädliche Genußmittel wählen. Nambasie Kerze empfehlen als vorzüglichstes Hausgetränk Kathariner's Malzkaffee, der sich seit 20 Jahren bei Reich und Arm bewährt hat. Sein aromatischer Wohlgeschmack und seine Billigkeit haben ihm Millionen treuer Anhänger erworben.

**Hessener Produktenbörse**  
am 30. Juli 1909.

	1000 kg Mk. bis	Mk. bis	Mk. bis	Mk. bis		
Weizen neu trock.	85	85				
Roggen hies. neu	178,-	186,50	80 14 20	14,80		
Gerste Bran-			70			
Futter-			70			
Hafer alt			50			
neu	188,-	193,-	50 9,80	9,60		
Futtermehl I	100	17,50	50 9,-			
II		15,50	50 8,-			
Roggenkleie		13,50	14,-	50 6,80	7,-	
Weizenkleie grob			12,25	50	6,30	
Maiskörner grob			50		8,50	
Maischrot			50		9,75	9,50
Heu, alt	per 50 Kilo von	Mk. 4,-	bis	Mk. 4,50		
Heu, neu		50		3,50		4,-
Schüttstroh		50		2,50		3,-
Gebundstroh		50		2,-		2,50
Kartoffeln neu		50		3,50		4,-

Hierzu 1 Beilage.

**Dreschmaschinenöl**  
**Seperatoröl**  
**Geschirr- und Wagenfett**  
empfiehlt  
**Hugo Busch.**

**Bildhübsch**  
macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Silienmisch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul à St. 50 Bta. in der Löwen-Apotheke, bei P. Reich, D. Fäustküd.

**Stets richtige Zeit!**  
Für 1 Mk. 50 Pf. wird jede, auch die älteste Uhr, genau gangbar gemacht u. repariert. Weltbekanntes Garantie für richtiges Zeithalten. Jede Uhr wird ausserdem gratis wie neu aufpoliert. Neue Federn, beste Qualität 75 Pf. Uhrzeiger, blau u. verguldet 10 Pf. Uhrglas, fach geschliffen 10 Pf. Heiligen- u. Klemmergläser, nach Zeitl. Vorschr., je 25 Pf. Gold- u. opt. Waren werden dauerhaft repariert u. wie neu hergestellt; an Sprechapparaten werden alle Reparaturen feinstmöglich hergestellt. Umtausch abgegriffener Platten jederzeit.  
**Hermann Jyrch**  
**Potschappel**  
Tharandter Str. 5, Nähe Marktplatz

**Historische Fragmente**  
aus der Vergangenheit von Schmiedewalde und seinen Nachbardörfern  
von Albert Vohland, Leipzig.  
Diese hochinteressante Broschüre ist zum Preise von 30 Pfennigen zu haben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Sehr geehrter Herr!  
Ich habe von Ihrer „Rosa-Salbe“ 3 Rollen mit gutem Erfolg verbraucht. Für mein krankes Kind habe ich schon die verdächtige Mittelangewandt, aber alles hat mir nicht so gut gefallen, als Ihre vorzügliche Salbe.  
Gedächtniswort  
**F. Sommer.**  
Berlin, S. 11. 1. 06.  
Diese „Rosa-Salbe“ wird mit Erfolg gegen Darnleiden, Husten und Hautleiden angewandt und ist in jeder Apotheke zu haben. Preis 25 Pf. in den Apotheken bereithalt, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und braun. Schmeißer & Co., Weinbilla-Dröben. Gedächtniswort sollte man nicht.

**Kleines Landgut,**  
30 Scheffel in einem Plan, bestes Land, zwischen Wildruff und Bilsdruff gelegen, sehr gute Gebäude, mit schöner Ernte und Inventar für 80000 Mk. bei 10000 Mk. Anzahlung unständehalber baldigst zu verkaufen. Gef. Offerten unter B. G. 28 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.  
**2 freundliche Herrenschlafstellen** sind zu vermieten o. Bahnhofstr. 123, 1.

**Sanitäre Artikel**  
empfiehlt M. Richter, Bandagist, Dresden-Löbtau, Kesselsdorfer Straße. 41303

**Laplata-Mais**  
u. Gerstenschrot  
verkauft äußerst billig  
**Tännichtmühle Herzogswalde.**

Von Mittwoch, den 6. d. Mis., ab stelle ich wieder eine große Auswahl vorzüglicher **Milchkühe**, beste Qualität, hochtragend und frischmelkend, zu bekannt soliden Preisen und fountanten Bedingungen bei mir zum Verkauf. **Hainöberg.** C. Kästner. Telefon 96.

**Hünes Enthaarungspulver**  
zur Entfernung von lästigen Haaren  
empf. Löwenapotheke Wildruff. 41303  
**Neue Kartoffeln**  
verkauft o. C. Käte, Bismarckstr.

**Annoncen**  
für unsere Zeitung  
wolle man bitte rechtzeitig aufgeben, dies liegt nicht nur im Interesse der Expedition, sondern auch der Besteller. Bei rechtzeitigem Aufgabekann auf die Ausstattung der Inserate mehr Sorgfalt verwendet werden. Eine weitere Bitte an die werben Besteller von Inseraten geht dahin, die kleinen Anzeigen gleich bei der Aufgabe zu bezahlen; es ist wirklich ein unbilliges Verlangen, wenn wir wegen eines Betrages von 40 oder 50 Pf. unsere Boten nochmals nach einer Stelle schicken sollen. — Beachten wolle man ferner, daß nur bei deutlich geschriebenen Anzeigen eine Gewähr für richtigen Abdruck übernommen werden kann, Namen, Straßen und Hausnummer schreibe man besonders deutlich, dann beschreibe man das Papier nur auf einer Seite.  
**Die Geschäftsstelle d. Bl.**

**Achtung!**  
Schönes Haus mit 3 Wohnungen, großem Obst- und Gemüsegarten ist billig zu verkaufen. Kleinopitz Nr. 32. 4178



Prozessagent Detleffsen, Tharandt  
kommt zwecks Terminabw. **morgen Dienstag,**  
den 3. August, nach **Wilsdruff** und ist vormittags  
von 10—11 Uhr im **Gasthof zur guten**  
**Quelle** (Joh. Kny) anzutreffen.

Nachdem ich die Praxis, die ich mit Herrn Rechtsanwalt Justiz-  
rat **Roth** in Döbeln über 2 1/2 Jahre bisher gemeinsam ausgeübt  
habe, zufolge Vereinbarung mit ihm, aufgegeben habe, habe ich mich  
in **Nossen** als

### Rechtsanwalt

niedergelassen.

Unter Fortdauer meiner Zulassung beim Königlichen Land-  
gericht Freiberg bin ich nunmehr zur Rechtsanwaltschaft beim  
Königlichen Amtsgericht Nossen zugelassen.

Meine **Geschäftsräume** befinden sich am **Markt No. 22,**  
1. Stock („Goldner Stern“).

#### Sprechstunden:

8—12 Uhr vormittags und 2—6 Uhr nachmittags.

Fernsprecher 75.

Fernsprecher 75.

Nossen, im Juli 1909.

Rechtsanwalt **Dr. Heine.**

**ffiner**

# Schweizerkäse

1 Pfund 90 Pf.  
bei 5 Pfund = 1 Pfund 86 Pf.

**Allerfeinster**

# Emmenthaler

1 Pfund 100 und 120 Pf.  
bei 5 Pfund = 1 Pfund 94 und 110 Pf.

**Hochfeiner**

# Tilsiter Käse

1 Pfund 60 Pf.  
bei 5 Pfund = 1 Pfund 55 Pf.  
in ganzen Laiben von zirka 9 Pfund 1 Pfund 50 Pf.

## F. E. Krüger

**Dresden-A., Webergasse 18.**

Telephon Nr. 1912.      Versand nach allen Orten.

Obige Offerte für Restaurateure und Wiederverkäufer  
besonders zu empfehlen.

**Quartierlisten**  
**Quartierbillets**  
sind stets vorrätig in der  
**Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff.**

Infolge großer Nachfrage haben wir den Termin zur Bestellung dieses  
Buches bis zum 15. d. M. verlängert.

## Eine Prämie für unsere Abonnenten!

### Zur Einnachezeit

empfehlen wir unseren verehrlichen Abonnenten ein sowohl inhaltlich wie auch in seiner  
Gesamtausstattung hervorragend gelungenes reich illustriertes Werk, das wir infolge  
Herstellung einer enorm hohen Auflage zu außerordentlich niedrigem Preis anbieten können.

### Neues grosses illustriertes Kochbuch. Ein hauswirtschaftliches Hand- und Nachschlagebuch für Küche und Keller,

enthaltend mehrere tausend erprobte und bewährte Rezepte für die feine  
Küche mit bürgerlich, Kraut- und Schnell- (Zweite-) Küche, Selbstkochen **Eintochen**  
**der Früchte und Gemüse, Trauben, Obst- und Beerenweinbereitung,**  
**Piküre und Schnäpfe.** Außerdem ein ausführlicher praktischer Ratgeber für alle  
Angelegenheiten im Haushalte, Weinkeller, Garten, Obst- und Gemüsebau etc. etc.



Herausgegeben von  
**Wilhelmine von Schren.**

Mit 224 Textillustrationen und  
20 farbigen Tafeln.

An guten Koch- und Haushaltungsbüchern ist kein Mangel, sie zählen nach  
Regionen und wer sie benötigt, weiß nie  
recht für welches er sich entscheiden soll.  
Aber ein Buch, das alles in sich vereinigt,  
was in Küche und Keller, überhaupt im  
gesamten Haushalte in Frage kommt, das  
fehlt, und das soll das vorliegende Werk,  
welches aus praktischen Erwägungen ent-  
standen ist, bieten.

In übersichtlicher Anordnung enthält  
das Werk Aufklärungen über alles, was  
im geordneten Haushalte nötig ist, was  
im Dienste der menschlichen Ernährung  
steht und damit auch mit der leiblichen  
und geistigen Wohlfahrt zusammenhängt.  
Es wird allen Verhältnissen gerecht und  
gibt in den scheinbar kleinsten Angelegen-  
heiten, wie auch in den wichtigsten Fällen  
guten Rat, es hilft ebensowohl sparen, wie vorzukommenen Falls repräsentieren, entwirft  
den besten Speisezettel für den täglichen Tisch wie für die Festtafel, lehrt die rechte  
Kost bereiten für Gesunde und Kranke und ist für alles andere ein nützlicher Ratgeber.

Dieses **reich illustrierte und vorzüglich ausgestattete Werk** (Vertikal-  
Format) ist **hochlegant und solid in Ganzleinen prachtvoll gebunden.**

### Preis nur 2 Mk. als Prämie.

Sie ins Haus gebracht **Mk. 2,10.** Portofrei inkl. Verpackung: 1. Zone  
**Mk. 2,35, sonst Mk. 2,60** gegen Vorausbezahlung.

Alle diejenigen Abonnenten unseres Wochenblattes, welche auf obiges Kochbuch  
reflektieren, bitten wir, per Postkarte bei uns zu bestellen. Im Ubrigen liegt das Buch  
zur Ansicht in der Expedition aus.

Der Verlag des „Wochenblatt für Wilsdruff“.

#### Herzlicher Dank.

Anlässlich unserer **silbernen Hochzeit** sagen wir allen Freunden, Nach-  
barn und Verwandten, sowie dem Gesangverein „Harmonie“ zu **Limbach** für  
die vielen Geschenke und Gratulationen unseren

**herzlichsten und aufrichtigsten Dank.**

Limbach, den 2. August 1909.

Friedrich Göhe u. Frau.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem  
schmerzlichen Verlust meines innigstgeliebten, braven Gatten, unseres lieben  
Vaters und Schwiegervaters

#### Herrn Emil Benath

sprechen wir allen unseren **herzlichsten Dank** aus, insbesondere dem  
Kgl. Sächs. Militärverein für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.  
Wilsdruff, am 31. Juli 1909.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise aufrichtiger  
Teilnahme und den schönen Blumen-  
schmuck beim Heimgange unsrer lieben  
Mutter, Schwieger- und Großmutter  
Frau

#### Christiane Kiehl

sagen wir allen Freunden und Be-  
kannten unsern

**aufrichtigsten Dank.**

Wilsdruff, am 31. Juli 1909.

Die trauernde Familie Beler.

#### Geflügelzüchterverein

für Wilsdruff und Umgegend.  
**Mittwoch, 4. August, 8 Uhr**  
im **Gasthof „Gute Quelle“** (Kny).  
D. R.

Immer und immer wieder braucht man  
bei Schuppen, Haarausfall, Kahlköpfig-  
keit das natürlichste, billigste überall  
eingeführte Haarwasser **Wendelsteiner**  
**Häusner's Brennessel-Spiritus**  
à Fl. 75 Bfg., 1.50 u. 3.— Mk. allein  
acht mit „Wendelsteiner Kircherl“. In  
Apotheken, Drogerien und Parfüm.  
Nachabmungen sind schleunigst zurück-  
zuweisen. **Carl Sunnius, München.**  
**Drogerie Paul Kietzsch.**



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 87.

Dienstag, 3. August 1909.

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 2. August.

Auf der **Dresdner** Vogelwiese ereignete sich am Mittwoch nachmittag beim Aufziehen einer Vogelstange ein schwerer Unfall. Das Seil, durch das die Stange aufgezogen wird, riss. Die Stange fiel nach der Schützenhalle zu, wo viel jugendliche Zuschauer versammelt waren und traf einen zehnjährigen Knaben so auf den Hinterkopf, daß er mit eingeschlagener Schädeldecke besinnungslos niederfiel. Es besteht wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Ein aufregender Vorfall, der zu einer großen Menschenansammlung Veranlassung gab, spielte sich am Mittwoch nachmittag in der vierten Stunde in der Nähe der Oberbrücke in **Döbeln** ab. Um diese Zeit wollte ein patrouillierender Schutzmann einen ihm unbekanntem Mann, welcher sich schon seit einigen Tagen daselbst umhertrieb, in der Terrassenstraße verhaften. Der rohe Patron verweigerte jedoch nicht nur jede Auskunft über seine Person, sondern beschimpfte den Beamten in der gröblichsten Weise und brachte ihm bei seiner Abführung eine große Wundwunde am rechten Daumen bei. In der Stauungsfrage, an der sogenannten Kosterdrehle, riss sich der Mensch von dem Beamten los und sprang über das Geländer in die Mulde; er erreichte schwimmend das jenfeitige Ufer und flüchtete durch das Grundstück zur „Goldnen Sonne“. Auf der Oberbrücke lief der Mensch jedoch dem Polizeibeamten wieder in die Hände, er wusch sich aber anderweit zu befreien und schwang sich nun über das Geländer an der Oberbrücke, um sich erneut dem Muldenwasser anzuvertrauen. Annähernd eine halbe Stunde verblieb der „kühne Schwimmer“ im nassen Elemente, sich dabei bis auf Hemd und Hose entkleidend. Erst als er sah, daß alle Ausgänge mit Schutzeuten besetzt waren, entstieg er seinem „Wade“. Unter Leistung des höchsten Widerstandes und gefolgt von einer großen Volksmenge wurde der „Wassermann“ zur Polizeiwache gebracht. Er wurde als ein schon wiederholt wegen Rohheit bestrafte und schwerer Körperverletzung zu längeren Freiheitsstrafen verurteilte gewesener 31 Jahre alter Stall-Schweizer aus Sangerhausen ermittelt.

Ein gefährlicher Einbrecher ist Mittwoch nachmittag in **Silberdorf** bei Freiberg auf frischer Tat ergriffen worden. Dem Silberdorfer Gemeindevorstande war Mitteilung davon gemacht worden, daß sich in der Kirche ein fremder Mann aufhalte. Als der Gemeindevorstand daraufhin in die Kirche eilte, ergriff der Unbekannte, der inzwischen die Sammelbüchsen erbrochen und beraubt hatte, die Flucht, wurde aber bald eingeholt und in Haft gebracht. Der sofort benachrichtigte Weihenborner Gendarm stellte nun fest, daß der Verhaftete ein noch nicht 18 Jahre alter Schuhmacher namens Grumpelt ist, der aus Dresden stammt und vor mehreren Monaten in Freiberg in Arbeit stand. Grumpelt gestand dem Gendarmen zu, in der letzten Zeit auch in die Jakobikirche in Freiberg und in die Conradsdorfer Kirche eingedrungen zu sein und dort die Opferkassen erbrochen zu haben. Ebenso gab er an, in Freiberg, Löbnitz und Zug Einbruchsdiebstähle in Wohnungen verübt zu haben. In den Landorten hat Grumpelt seine Diebstähle erst

dann ausgeführt, wenn er sich überzeugt hatte, daß die Inhaber der betreffenden Wohnungen auf dem Felde arbeiteten. Bei den jetzt beginnenden Erntearbeiten sei das eine Mahnung für alle Landwirte, die Wohnungen gut zu verschließen.

Gegen den Reichstagsabgeordneten Zimmermann hat der Evangelische Arbeiterverein in **Marienberg** in einer Resolution Stellung genommen wegen seiner Haltung bei Beratung der Reichsfinanzreform. Es heißt in der Resolution: „Der Evangelische Arbeiterverein erklärt, daß er das Verhalten des Herrn Reichstagsabgeordneten Zimmermann in der Reichsfinanzreformfrage entschieden mißbilligt, da er seinem Versprechen, die schwachen Schultern zu schützen, nicht nachgekommen ist. Ein Teil seiner Parteigenossen hat gegen die Erbanfallsteuer gestimmt; dadurch hat diese Partei, die Deutsche Reformpartei, der Herr Zimmermann angehört, gezeigt, daß sie das nationale Interesse nicht in der rechten Weise zu vertreten weiß. Der Evangelische Arbeiterverein zu Marienberg ist der Ansicht, daß Herr Zimmermann nicht der geeignete Mann zur Vertretung der Interessen unseres Volkes ist. Es wird deshalb an die nationalen Vereinigungen im 20. sächsischen Reichstagswahlkreise das ergebene Ersuchen gerichtet, bei der nächsten Reichstagswahl von der Wiederanstellung d. s. Herrn Zimmermann absehen zu wollen und die Kandidatur einem geeigneten Herrn aus dem nationalliberalen oder freisinnigen Lager zu übertragen. Auch eine Landtagswahlkandidatur des Herrn Zimmermann kann die nationale Arbeiterschaft Marienbergs nicht unterstützen; sie tritt vielmehr nachdrücklich für die Wahl des Herrn Seminarrektors Dr. Seyfert in Schöps ein.“

Von einem verheerenden Schadenfeuer wurde am Donnerstag das Stablfabrikat der Mechanischen Weberei von Stephanus, Leipzig & Comp. in **Zeitzenerdorf** heimgeführt. Wenige Minuten nach 12 Uhr brach in einem Dachraum des Webereigebäudes Feuer aus, das sich ungemein rasch über das ganze Gebäude verbreitete und dieses nach kurzem Scheitern gänzlich in Asche legte. Das dreistöckige Gebäude enthielt im Parterre Näh- und Spinnmaschinen, im ersten und zweiten Stock je einen Webstuhl; im dritten Geschoss waren Spinnmaschinen untergebracht. Hier befand sich auch der Webeschiffraum, in dem das Feuer mittags zum Ausbruch gekommen ist. Inzwischen war auch die Zeitzener Feuerwehrgesellschaft angelangt. Gegen 1 Uhr glaubte man das Feuer bewältigt zu haben. Kurz nach 1 Uhr schlugen aber neuerdings mächtige Flammen aus dem Dachstuhl empor. Die mit Feins getränkte Decke vom zweiten Stockwerk brach bald darauf durch und man sah nun ein, daß man sich hauptsächlich auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken müsse. Inzwischen nistete sich der Brand in dem ganzen Hauptgebäude ein, zerstörte die zahlreichen Maschinen, schlug in hohen Flammengarben zu den Fenstern, deren Scheiben natürlich sämtlich schon längst gesprungen waren, hinaus und machte sich bis zum Erdgeschloß Bahn. Nichts vermochte dem entsetzten Elemente Widerstand entgegenzusetzen. Nach und nach brachen alle Dächer durch, und die Maschinen, deren Eisenteile glühien, stürzten hinab. Als die Dunkelheit hereinbrach, bot der Brandherd einen schaurig-schönen

Anblick. In der zehnten Abendstunde ging auch noch der eng mit dem Webereigebäude verbundene große Maschinen-saal in Flammen auf. Man vermutet böswillige Brandstiftung. Einzelne Säle des abgebrannten Gebäudes waren erst kürzlich mit gänzlich neuen modernen Maschinen eingerichtet worden, die einen großen Wert repräsentierten; überhaupt war der ganze Betrieb modernisiert und die Inhaber blickten mit großen Hoffnungen in die Zukunft. Der Schaden wird, wie die „Zeit. Morgenztg.“ mitteilt, auf 350 000 bis 400 000 Mark geschätzt.

## Die erste Helgolandfahrt.

Reisebeschreibung von Ernst Hugo Piehsch, Bremerhaven.

Nachdruck verboten.

I.

Es ist der 6. September 1908. Schon morgens gegen 7 Uhr ist der Vergnügungsdampfer des Norddeutschen Lloyd, „Vorwärts“, mit ca. 500 Mann besetzt, sodas sich punkt 7 Uhr die höchst zulässige Zahl der Passagiere (700) an Bord befindet. Alle Mann, Männer wie Frauen und Kinder mit Schiffsstühlen ausgerüstet, begeben sich an Oberdeck und nehmen trotz der nicht besonders günstigen Witterung Platz.

Punkt 7 Uhr erscholl in nervenzerreißenden Tönen dreimal des Heulsignals mahnender Ruf zum Schließen der Brücken, sowie zum Lösen der Tauen, und mit ungeheurem Poltern setzte sich die Maschine in Bewegung. Unter dem Klänge: „Nun ade du mein lieb Heimatland...“ der an Bord spielenden Kapelle und unter Tücherschwenken und Abschiedsrufen von seiten der an Land Zurückgebliebenen und der Davonfahrenden eilen wir hinaus in die wogende See, die sich vor unseren freudbetrunkenen Blicken unermesslich ausbreitet. — Von der Kommandobrücke aus und überhaupt von dem Oberdeck ist ein herrlicher Ausblick über den ganzen Horizont bereitgestellt. Gleichmäßig arbeitet der „Vorwärts“ sich durch die Wassermassen unaufhörlich löst das schwere Stampfen der nunmehr mit voller Kraft arbeitenden Schiffsmaschine aus den Maschinenraum heraus, immer verschwommener hebt sich Bremerhaven vom Horizont ab und schnell eilen wir an den Ortschaften des Wurfier Landes vorüber, bis es gänzlich unserem Auge entschwindet. Duster und düsterer umzieht sich inzwischen der Himmel und man wollte bereits die Reifeleitung des Kontraktbrüchens anklagen, da sie zwei Tage vorher schönes Wetter für den dritten Tag verließ. Etwa zwei Stunden nach der Abfahrt setzt ein starker Regen ein, der uns bis an den ersten Leuchtturm, Eversand (Ober- und Unterufer), nicht verließ. Immer heftiger tobt die See, immer toller lärmten die Elemente, freudig fliegen Möven über die weißen Wogenkämme, daß sie sich zeitweilig völlig unserem Gesichtskreis entziehen. Trogtallem aber geht keine Person in das Schiffsinnere; alle wollen das Gassen und Treiben an Bord beobachten und die Begegnisse auf See wohl begründen, was nicht ohne Interesse ist.

Während des Regens passierten wir die Festungswerke auf Langlütjenland und Brinkamahof, die beiden Leuchttürme Hoherweg und den größten der Nordsee, Kotesand, sowie verschiedene Fischdampfer und Segel-

## Auf dunklen Wegen.

Roman von G. Wagner.

54]

Nachdruck verboten.

Die Männer setzten sich auf eine Bank in einer dunklen Ecke und ganz nahe am Altar nieder, sodas selbst die leiseste Unterhaltung für Alexa verständlich sein mußte. Atemlos lauschte sie unter dem Altar in einer Stellung, in der sie die beiden Männer beobachten konnte.

Ein Glück, daß ich Dich sah, ehe Du in das Schloß kamst, Jean“, sagte Pierre Renard. „Ich bin sicher, daß Dich niemand gesehen hat und sollte es doch sein, werden sie Dich für einen Besucher gehalten haben. Aber Mylord weiß seit kurzem alle Fremden zurück; es wird niemandem das Betreten der Ruinen erlaubt. Ich besitze große Vorrechte zu Montheron, wie jedermann weiß und wenn ich eine neue Einrichtung treffe, wagt es niemand, mir entgegenzutreten.“

„Ausgenommen Mylord.“

„Auch er nicht. Ich bin mächtiger, als Du denkst. Aber laß uns zu unseren Geschäften kommen. Du bist nach einer Abwesenheit von drei Wochen nach England zurückgekehrt. Du warst in Griechenland?“

„Ich ging nach Griechenland wie Du mir aufgetragen hatten.“

„Du hast den Vater dieser Miß Strange gefunden?“

„Ja.“

„Du hast ihre Heimat besucht?“

„Ja.“

„Hast Du ihren Vater gesehen?“

„Ja, und ich habe mit ihm gesprochen.“

„Vortrefflich. Du bist schlau Jean und wirst Dir bald die Summe verdient haben, die ich Dir versprochen habe. Nun rasch zum Bericht. Wer ist dieser Mrs. Strange?“

Alexa stockte fast das Blut in den Adern. Sie hielt den Atem an, um schärfer lauschen zu können. Welche Antwort sollte sie hören?

35. Kapitel.

### Neue Entdeckungen.

Alexa lauschte gespannt auf die Antwort Jean Renards. Sie fühlte, daß sie vor wichtigen Entdeckungen stand und es war ihr klar, daß diese beiden Männer Verworfenen waren, denn welches Interesse konnte Pierre Renard an demselben haben? Hatte ihre Ähnlichkeit mit ihrem Vater den Franzosen auf die Spur geführt, wer sie wirklich sei? Hatte sie in ihrem Streben ihres Vaters Namen von der auf ihm lastenden Schmach zu reinigen, Verdacht in ihm erregt — und damit tödliche Gefahr für ihren Vater geschaffen? Weshalb hatte Pierre Renard seinen Bruder nach Griechenland geschickt, um ihren Vater aufzusuchen? Was hatte Jean Renard entdeckt? Hatte er seine Spur nach England verfolgt?

Das Herz in ihrem Busen schien still zu stehen bei dem Gedanken an die drohenden Gefahren.

„Du fragst nach dem Erfolg meiner Forschungen, ohne gehört zu haben, wie ich dazu gelangte“, sagte Jean Renard. „Ich will Dir alles erzählen und Du sollst selbst beurteilen, ob ich nicht die doppelte Summe verdient habe, die Du mir versprochen hast. Ich reiste nach Griechenland.“

„Das hast Du schon einmal gesagt“, rief Pierre ungeduldig. „Aber was tatest Du dort? Das ist es, was ich wissen will.“

„Ich fragte in Athen nach Mrs. Strange, aber niemand schien den Namen zu kennen. Am anderen Tage fand ich einen Mann, der für ihn die Früchte an den Markt bringt. Von ihm erfuhr ich Mrs. Stranges

Adresse. Ich fuhr nach dem Piräus zurück mietete mir ein Boot und einen Mann, der mich nach der Villa des Mr. Strange brachte, die ich niedergebrannt fand. Mr. Strange wohnte im Hause eines Weingärtners. Ich hielt mich zwei bis drei Tage dort auf, fragte die Dienstmoten aus und traf endlich den Herrn selbst. Ich entschuldigte mich wegen meiner Zudringlichkeit, machte mir einige Ausreden und verwickelte ihn in eine Unterredung, die lange genug dauerte, daß ich mit mir klar werden konnte, ob ich den Mann schon gesehen hatte oder nicht.“

„Nun — nun? Hatte Du ihn schon gesehen? War mein Verdacht begründet? Wer ist dieser Mr. Strange?“

„Dein Verdacht war begründet, Pierre“, erklärte Jean. „Dieser Mr. Strange in der griechischen Villa ist der totgeglaubte Lord Stratford Heron!“

Pierre Renard stieß eine Verwünschung aus.

Alexa preßte die Hand aufs Herz, welches vor Angst zu zerpringen drohte.

„Bist Du in dieser Annahme auch sicher?“ fragte Pierre erregt. „Du weißt, daß hier mit Gewißheit angenommen wurde, Lord Stratford Heron sei unter einem falschen Namen in Brasilien gestorben. Bist Du ganz sicher, daß er es ist?“

„Ich sollte ihn doch kennen, denn ich sah ihn früher oft genug“, erklärte Jean. „Und ich will beschwören, daß dieser Mr. Strange kein anderer ist, als Lord Stratford Heron.“

Pierre stand auf und schritt unruhig hin und her, indem er unverständliche Worte vor sich himmerte. Er schien in größter Aufregung zu sein.

„Also Lord Stratford Heron ist nicht tot!“ rief er laut. „Der Bericht über seinen erfolgten Tod in Brasilien war eine Lüge!“



schoner, auch einen großen von Hamburg kommenden dänischen Frachtdampfer.

Die Hälfte unserer Ausfahrt hatten wir bei Passieren des Notensandlichtturmes, von wo aus wir die Leucht- turmwächter mit Hissen der Reichsflagge grüßten, was von den Passagieren mit Lächerwinken erwidert wurde, erreicht. Hier nimmt das Wasser sofort eine andere, hellere Färbung an, es erscheint klarer und durchsichtiger. — Noch immer jagen schwere und trübe Wolken am finsternen Himmel dahin, dazu pfeift und heult der Sturm in allen Tonarten, fortwährend ergießen sich die Sturz- wellen über Bord, die ihren weißen Gischt noch hoch über die Kommandobrücke schleudern, und alles, was nicht wasserdicht angezogen ist, durchnässen. Dabei wird der „Vorwärts“ nach allen Seiten geschleudert, als ob er große Sprünge mache; seine Schrauben arbeiten plötzlich einige Sekunden in freier Luft anstatt im Wasser. Dann wieder neigt sich das Schiff auf Backbord (links) oder Steuerbord (rechts), als ob es im nächsten Augenblicke kieloben treiben wollte. — Der Dampfer wird wie eine Nuschale auf den Wogen hin- und hergeschleudert, als wollte er mit Neptun und den Nixen einen Reigen auf- führen. Fast schien es, als ob das Wetter noch ständig kräftiger aufkam, oder als ob der „Vorwärts“ überhaupt nicht vorwärts kommt.

Viele Reisende hatten am frühen Morgen gegessen und diese müssen zuerst die Rache des eifersüchtigen Meeres fühlen. — Aus friedlichem Schlummer aufgeschreckt, eilt mit wankendem Knie und mit blassem Gesicht eine lange Gestalt zum Schiffsrande, um das durch wilderen Wellen- schlag verspottende Meer um Schonung anzusehen. Deister und öfter wiederholen sich diese Besuche, immer wieder tobt in wahnsinniger Freude über das Gesehene der Besucher das Meer. Und als man näher kommt, da sieht man die Opfer, welche bereits der eifersüchtige Born des Meeres gefordert hat, denn auch die Reisenden, welche in den Schiffskajüten Ruhe suchten, konnten ihm nicht entgehen. Selbst die stärksten Männer sieht man, sich über die Deck- ling (Geländer) lehnen und trübselig ins Meer hinein- schauen. Auch der bekannte mannhafte Ingenieur schüttelt bedenklich den Kopf, seufzt Psi und verschwindet. Immer neue Opfer fordert das Meer. Bald liegt jung und alt in bunter Reihe mit verzweifelter Miene auf den Schiffs- bänken oder in den Schiffstücheln und mit leisem Tritt durchweilt von Zeit zu Zeit ein Schiffsjunge mit Scheuer- tuch und Besen die jammernden Reihen. Hin und wieder versucht der eine oder der andere zum Schiffsrand zu ge- langen, um das Meer durch eine besonders reiche Spende doch etwas milder zu stimmen, hat aber auf halbem Wege davon abzusehen. Schließlich kommt die Not auch an jene, die bisher die Schwäche der schneller unterlegenen Freunde verspotteten. In der einen Hand einen Schiffs- stuhl mit der anderen nach einem Halt greifend, schwant eine Frau mit Todesstrauer über Deck, nach einem mög- lichst ruhigen Platz in der allgemeinen Unruhe suchend, sie, die noch dem Frühstück mit nie geahntem Appetit zugespöden und die bereits leidende Nachbarin ver- höhnt hatte.

### Kurze Chronik.

**Zullschnee in Berlin.** Aus der Reichshauptstadt wird gemeldet: Eine ungewöhnliche Lieberausung bot sich am Freitag morgen den Frühaustrückern in Berlin. Die Temperatur war in der Nacht schnell gefallen und um 1/4 Uhr auf 7 Grad gesunken. Um diese Zeit setzte dann plötzlich ein heftiges Schneegestöber ein. Es fielen große, schwere Klöden, die allerdings auf dem Großstadt- pflaster augenblicklich zergingen. Das merkwürdige Schau- spiel dauerte etwa zwei Minuten. Auch aus den Vor- orten wird ein ziemlich kräftiges Schneegestöber gemeldet. Auf den Feldern soll der Schnee sogar bis zu 10 Minuten lang liegen geblieben sein. Mit dem Unwetter war auch ein ziemlich härmischer Wind verbunden, der sich zeitweise zu einem förmlichen Orkan ausbildete und in den Baum- beständen erheblichen Schaden verursachte. In den

Er hat seit 18 Jahren in Griechenland gelebt — „Und jedermann glaubte ihn tot! Es war ein kluger Einfall, daß ich Dich auf eine scheinbar zufällige Ähnlichkeit hin hinausgeschickte, seine Identität aus- zuforschen. Die Ähnlichkeit ist doch keine Zufälligkeit. Dieses Mädchen ist keine angenommene Tochter. Der Tod der kleinen Lady Constanze ist eine weitere Täuschung. Der Leichnam, welcher gefunden und als der ihrige begraben wurde, war der eines anderen Kindes. Ich sehe nun alles klar. Er hat das Kind der Mutter geraubt, während ich dachte, ein anderer hätte es getan. Und während die Mutter ihr Kind als tot be- trauerte, lebte es bei seinem Vater in Griechenland. O, es ist fast unglaublich!“

„Aber doch wahr! Du bist sehr schlau, Pierre.“ sagte Jean voll Bewunderung. „Wer sonst als Du würde dies alles entdeckt haben, nur weil das Mädchen blaue Augen und blondes Haar hat, die an ihn erinnern.“

„Gib es wohl niemals eine so schlimme und verwickelte Geschichte? Das Mädchen eine gemietete Gesellschaftlerin bei ihrer eigenen Mutter — Galt in dem alten Schlosse, dessen rechtmäßige Herrin sie ist! Wenn alles gerecht zugegangen wäre, würde sie heute Marquise von Montheron und mein Herr einfach Mr. Roland Ingersie sein!“

„Glaubst Du, daß sie weiß, daß sie die rechtmäßige Herrin des Schlosses ist?“ fragte Jean.

„Ob sie es weiß? Glaubst Du, daß ihr Kommen nach Mont Heron ein ganz zufälliges ist? Das Mädchen ist hier in einer geheimen Absicht. Sie will das Terrain kennen lernen, um ihres Vaters Namen von dem Verdacht des Mordes zu befreien und eines Tages ihre Rechte geltend zu machen und von ihrem Eigentum Besitz zu ergreifen!“

„Was würde Lord Montheron dazu sagen?“ fragte Jean finnen. „Wie würde es ihm ankommen, wenn er

Waldungen wurden vielfach Bäume geknackt und die An- lagen waren mit Zweigen dicht besät. Besonders haben die Obstbäume gelitten, von denen die unreifen Früchte zum größten Teil heruntergerissen wurden. Eine aus- gedehnte Störung des Straßenbahnbetriebes zwischen Berlin und Charlottenburg wurde früh durch den Sturm herbeigeführt. Auf der Charlottenburger Chaussee, in der Nähe des Brandenburger Tors war in der Nacht eine Kiste umgerissen worden, die auf die Stromleitung der Straßenbahn fiel und die Drähte zerstörte.

**Zu den Luftmorden in Posen** wird berichtet: Als dringend verdächtig, die in der letzten Zeit vorgekommenen Morde im südlichen Posen begangen zu haben wurde in Schmiegel ein Russe namens Korschenicki festgenommen. Er bekennt die Schuld.

**Eine Erpresser-Affäre** wird aus Aachen gemeldet. Die dortige Kriminalpolizei verhaftete einen Kaufmann, der die Witwe eines angesehenen Einwohners brieflich aufgefordert hatte, postlagernd eine größere Summe ein- zuliefern, widrigenfalls er Anzeige wegen Verbrechen gegen den § 175 des Strafgesetzbuches gegen ihren Gatten erstatlen werde. Der Verhaftete gab eine Liste angegebener Personen an, mit denen er seit langem strafbare Beziehungen unterhalten haben will.

**Ein gewaltiger Nordweststurm** hat am Mittwoch abend und während der Nacht verheerend auf der See getobt. Bei Vogelshang strandete der Schooner „Hans“, bei Neuwert ging ein holländischer Segler ver- loren. Der deutsche Schooner „Margarete“ wurde in sinkendem Zustande in Curhaven eingeschleppt. Auch an der ganzen holländischen Küste wütete ein Sturm, der großen Schaden anrichtete. In Muiden wurden die funktentelegraphischen Einrichtungen zerstört. Auf der Rüber See wurden mehrere kleinere Fischerboote vom Sturme überrascht. Eine Jolle wurde aus höchster Seentot in den Hafen von Enkhuizen geschleppt. Lieber das Schicksal eines kleinen Schleppdampfers, der von den wütenden Wellen fortgerissen wurde, ist man noch im Ungewissen. In allen Städten und Dörfern Hollands wurden Bäume entwurzelt. In Utrecht wurde ein Straube von einem niederfallenden Baume zerschmettert. Dergleichen wütete ein orkanartiger Sturm an der Ostsee. Von Rügen wird gemeldet, daß zwei holländische Segler Neu- wasser an der Ostsee passierten, in der Absicht, nach Rügenwalde zu fahren. Ungefähr in der Höhe von Dankebord wurden beide Segler von einer schweren See ergriffen und unweit vom Strande auf eine Sandbank geschleudert. Die Besatzung, unter der sich auch Frauen und Kinder befanden, konnte mit Schwimmgürteln ge- retet werden.

**Der amerikanische Aviatiker Santos Dumont** und der russische Aviatiker Bolstoft sind mit Aeroplanen unterwegs nach Calais, um den Flug über den Kanal zu versuchen.

### Vermischtes.

**Die Beschickung eines Freiballons.** Dieser Tage sind auf dem Leubungsplatz Griesheim bei Darmstadt interessante Schickversuche auf einen Fesselballon vor- genommen worden, wobei der Aerostat, nachdem Gewehr- und Maschinengewehrsfeuer erfolglos geblieben war, schließlich durch einen wohlgezielten Haubitzschuß heruntergeholt wurde. Hierzu werden weitere interessante Einzelheiten mitgeteilt: In der Gondel des Ballons hatten zwei waghalsige „Militärs“ Platz genommen, welche die „Fuertause“ nicht scheuten, resp. nicht zu scheuen brauchten, denn sie waren nicht „Fleisch und Wein“, sondern geschäft hergestellte Strohmänner. Tausende von Neugierigen hatten sich auf dem Mandöverfelde eingefunden. Bald schwebte der Ballon majestätisch über den Platz, etwa eine Höhe von 400 bis 500 Meter erreichend. Zugleich stürmte auch in der Richtung Griesheimershaus vom Ostrande des Platzes die Infanterie aus. Eine Kompanie mit 5000 scharfen Patronen ausgerüstet. In der Höhe Göpel-Ofst wurde Stellung genommen, so daß zwischen Schützen und Ballon etwa 1200 Meter Entfernung lagen.

in seine Armut zurückkehren müßte, wenn er wieder, wie man zu sagen pflegt, aus der Hand in den Mund leben sollte, während er jetzt im Leberfusse schwelgt?“

Pierre schüttelte energisch den Kopf. „Mylord hat bei all seiner Sanftmut und Liebens- würdigkeit doch seine Schwächen“, sagte Jean Renard. „Er würde hinwelfen, wie eine Treibhauspflanze in der Sonne. Seine Hände sind nicht zum Arbeiten, seine sanften und gezierten Manieren passen nicht für einen Mann, der sein Brot verdienen muß. Er besitzt keine Charakter- festigkeit, keinen Willen, keine Energie, dieser feine Marquis von Montheron, welcher ja gar kein Marquis ist, sondern der sich auf den Platz gedrängt, welcher dem wahren Marquis zukommt.“

Pierre lachte zustimmend. „Ja, Mylord ist sanft und weich und liebenswürdig“, sagte er; „er ist schwach und verwöhnt und nicht imstande, sich durch Arbeit durch die Welt zu schlagen. Wenn das Mädchen sich zu erkennen gibt und ihre Ansprüche geltend macht, ist er ruiniert. Aber da fällt mir etwas ein.“ fuhr er in verändertem Tone fort. „Das Mädchen muß in irgend einer Mission hierhergekommen sein. Ihre eigene Mutter weiß nicht, wer sie ist. Nun, weshalb gibt sie sich ihrer Mutter nicht zu erkennen? Das ist eine Frage für Dich, Jean.“

„Die ist so leicht zu beantworten, daß ich mich wundere, daß Du noch fragst. Lady Wolga soll nicht wissen, daß ihr Gatte — ihr früherer Gatte — noch lebt. Wenn Sie es wüßte, würde sie ihn verraten. Lady Wolga wird den jetzigen Marquis heiraten und selbstverständlich vertritt das Mädchen die Interessen des Vaters.“

„Du hast Recht und sicherlich ist sie gekommen in dem Glauben, daß ihr Vater unschuldig an dem Ver- brechen ist, dessen er schuldig befunden wurde und will versuchen, Beweise seiner Unschuld zu finden.“

Die erste Salve brachte . . . Der Ballon blieb unverändert! Die zweite Salve . . . Dasfelbe negative Resultat. Salve folgt auf Salve! Des Publikums, das gespannt den Vorgang beobachtete, bemächtigte sich eine gewisse Schadenfreude, denn der Ballon wiegte sich in den Gärten und trotzte seinen Feinden. Stärkeres Geschick vor! Die beiden Maschinengewehre traten in Aktion. Sie hatten 4000 Patronen zu verschleßen. In derselben Höhe wie die Infanterie stehend, konnten sie keinen Erfolg erzielen. Der Ballon stand fast ruhig, wenig vom Winde bewegt, und die Insassen der Gondel blieben den mörderischen Angeln unerschütterlich. Die Maschinengewehre zogen nach nutzlosem Kampfe unter dem Beifall des Publikums, das bekanntlich immer auf Seiten des „Angegriffenen“ steht, ohne Erfolg zurück. Jetzt kam die Artillerie. Die fünfte Batterie der 68er rückte an. Sie nahm Stellung am Bichelberg, etwa 2000 Meter vom Ballon entfernt. Es standen ihr 72 Schrapnell zur Verfügung. Das Kommando „Feuer“ ertönte, und der erste Schuß pff durch die Luft. Zwar kein Treffer, aber den Beweis bringend, daß die Entfernung gut eingeschätzt war. Das Bitter etwas tiefer gestellt! Ein zweiter Schuß folgt. Er hat kaum das Gesicht verlassen, da senkt sich langsam der Ballon. Die Hülle wird schlapp. Man merkt, daß das Gas entweicht. Aber jetzt zeigt sich den Neugierigen noch ein neues Schauspiel. Der Wind fängt sich in der niedergehenden Ballonhülle und breitet sie zum „Fallschirm“ aus, so daß der Ballon nur langsam herniedergleitete und die Bürgschaft dadurch bietet, daß den „Korbgestirnen“ kein Schaden zugefügt wird. Nach glatter Landung wurde die Hülle genau untersucht und dabei das überraschende Ergebnis festgestellt, daß die Infanterie doch 20 Treffer hatte. Aber das sogenannte S. Geschöß reißt nur ein winziges Loch, welches sich jedesmal wieder von selbst schloß. So blieben die 20 Infanteriegewehre, welche den Ballon erreichten, wirkungslos. Auch einen Verwundeten hatte es gegeben, indem einer der imitierten Luftschiffer einen Schuß im Bein hatte. Der Jubel bei der Artillerie, die den entscheidenden Schuß aus der Feldhaubize gegeben hatte, war nicht gering.

### Rätsel-Gcke.

#### Bilderrätsel.



Lösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Bizerbildes aus voriger Nummer: Der Fischerknabe steckt am Boden, der Kopf ist rechts am Fuße des Baumes.

### Bestellungen

auf das „Bildrufer Wochenblatt“ für die Monate August und September nehmen noch jetzt sämtliche Postämter, sowie auch unsere Zeitungs-Agenturen und Zeitungsboten entgegen. Allen neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang des überaus spannenden Romans „Auf dunklen Wegen“ gratis nachgeliefert. Die Auflage des „Bildrufer Wochenblattes“ ist die größte im Amtsgerichtsbezirk. Inserate haben großen Erfolg. **Telephon: 6.**

„Aber er war schuldig, Pierre; darüber kann kein Zweifel sein.“

„Gewißheit“, erwiderte Pierre rauh. „Das Gericht hat diese Frage für immer erledigt. Alle Tatsachen sprachen gegen ihn. Ich selbst habe sehr belastende Aus- sagen gegen ihn gemacht und ich hätte es noch schlimmer machen können.“

„Du mochtest Lord Stratford Heron nie leiden.“

„Nie!“ zischte Pierre durch die zusammengepreßten Zähne. „Ich haßte ihn stets — es war eine seiner Ab- neigungen, über welche man sich selbst keine Rechenschaft ablegen kann und er haßte mich ebenso. Sonst aber liebte ihn jedermann. Er war wie ein Fürst unter seinen Leuten und ich war nur geduldet von ihm.“

„Er behandelte Dich aber nicht wie einen Diener; er war selbst gegen jeden Bettler freundlich, der ins Schloß kam.“

„Aber er suchte seinen Bruder zu überreden, mich aus dem Dienst zu entlassen. Er mißtraute mir von der Stunde an, als er mich sah und ich haßte ihn und meinen Herrn dazu. — Auch ihnen beiden!“ und er fügte diesen Worten eine Verwünschung hinzu, die das Mädchen in ihrem Verstande erbeben machte. „Er unschuldig!“ und der Diener lachte dumpf. „Er war schuldig und ich werde ihn noch hängen sehen! Ich werde Polizisten nach Griechenland schicken, die ihn verhaften und nach England bringen sollen! Hat er Dich erkannt?“

„Es schien nicht so, obwohl in seinen Augen ein gewisses Mißtrauen lag, das mir nicht gefiel. Er war auf seiner Hut und sagte wenig, aber er war höflich, wie in den Tagen seines Glanzes. Ich nahm mich in Acht, mich nicht zu verraten; aber es kann doch sein, daß er mich erkannt hat.“